

Flüchtlinge benötigen dringend Unterkünfte und jede Hilfe



Interview mit Larissa Jilek

Sie kommen aus Syrien, Afghanistan, Eritrea oder dem Iran: rund 1650 Flüchtlinge und Asylbewerber leben derzeit im Kreis Pinneberg. Ansprechpartnerin in allen Belangen ist Migrationssozialarbeiterin Larissa Jilek. Seit 20 Jahren kümmert sich die engagierte Deutschrussin um all jene Menschen, die in unserer Region auf ein besseres Leben hoffen. Eine wichtige Rolle nimmt dabei das Sozialcafé „Pino“ ein, das zweimal in der Woche Treffpunkt für Flüchtlinge und Einheimische ist. Denn der Austausch zwischen den verschiedenen Nationen ist der 62-Jährigen ein Herzensanliegen.

Frau Jilek, wie sieht Ihr Arbeitstag aus?

Wenn ich morgens in die Diakonie komme, stehen die Menschen schon Schlange. Ich nehme sie dann mit ins Büro und dann geht's los. Fragen beantworten, Briefe schreiben, Behördengänge, Gespräche mit Jobcentern und Vermietern, Organisation von Deutschkursen und die Leitung des Flüchtlingscafés – fragen Sie mich mal, was ich nicht mache (lacht herzlich). Aber ich liebe meinen Job, weil ich jeden Tag etwas Neues erlebe und ständig neue, interessanter Menschen kennenlernen. Kein Tag ist wie der andere. Hier bin ich richtig.

Können die Pinneberger mit Sachspenden helfen?

Da wir keine Lagerräume haben, können wir Sachspenden leider kaum entgegennehmen. In erster Linie bin ich glücklich, wenn die Pinneberger zahlreich in unser Flüchtlingscafé kommen. Wir möchten, dass sich die Menschen untereinander austauschen und sich kennenlernen. Das ist ein Teil der Migration. Vor Ort sind auch Dolmetscher. Das klappt meist sehr gut.

Wird weiterer Wohnraum für die Flüchtlinge benötigt?

Oh ja! Wir brauchen viel mehr Angebote

an Wohnungen. Und auch Privatunterkünfte werden dringend benötigt, die dann in angemessener Höhe vergütet werden. Ich denke da zum Beispiel an einen afghanischen Jungen, der allein hierher kam und jetzt in einer Familie wohnt. Denn alle Bürger können Flüchtlinge bei sich aufnehmen, wir sind dankbar für jede Hilfe. Ansonsten stehen uns Hotels, Pensionen und Notwohnungen zur Verfügung, denn wir haben ja keine Asylantenunterkünfte.

Wie lernen die Flüchtlinge Deutsch?

Die Diakonie bietet Flüchtlingskurse, es gibt aber zusätzliche Angebote bei der Volkshoch-



Larissa Jilek (Mitte) kam vor 22 Jahren von Kasachstan nach Deutschland. Die ehemalige Lehrerin für Russisch und Literatur arbeitete zunächst als Vertretung und ist heute als Migrations-Sachbearbeiterin tätig. Zudem leitet sie den Flüchtlingstreff im Café „Pino“ in der Bahnhofstraße, der dienstags und donnerstags von 15 bis 19 Uhr geöffnet ist. Auch die Iranerin Gheirajahromi und der afghanische Journalist Hamed kommen gern hierher

schule mit Sozialpass. Die Menschen lernen allerdings auch bei uns im Café Deutsch und unsere rund 30 Ehrenamtlichen unterstützen sie dabei. Zudem kommt regelmäßig jemand von der Familienbildung, um den Kindern spielerisch unsere Sprache beizubringen.

Was wünschen Sie sich von den Politikern?

Sie sollten unbedingt die Anerkennung der im Heimatland erworbenen Diplome durchsetzen. Denn es kommen viele Akademiker wie beispielsweise Ärzte und Juristen zu uns, die hier arbeiten wollen. Wir können sie nicht einfach nur aufnehmen und sich selbst überlassen. Dadurch entstehen erst die Probleme. Ich meine: Wer A sagt soll auch B sagen.

Was ist aktuell von Nöten?

Wir brauchen dringend jemanden, der hauptberuflich die Koordination der Hilfsleistungen aus der Bevölkerung übernimmt. Denn grundsätzlich ist in Pinneberg die Hilfsbereitschaft für die Flüchtlinge groß und man ist hier sehr offen für deren Situation.

Wie bewerten Sie die aktuelle Problematik der Mittelmeerflüchtlinge?

Die deutsche Politik versteckt sich hinter Italien oder Griechenland. Italien nimmt so viele Flüchtlinge im Süden des Landes auf. Es gibt Länder, die weitaus mehr tun. Wir wissen, der Krieg bringt uns die Flüchtlinge, aber wir dürfen niemals vergessen: Wir liefern die Waffen dafür. My/bar

Herzlich willkommen: WG-Zimmer gesucht!

„WG gesucht – Heimat gefunden“. Unter diesem Motto vermitteln drei Studenten in ihrem Internet-Portal freie Zimmer für Flüchtlinge. Mit großem Erfolg!

Der Wohnraum für Flüchtlinge wird knapper, denn immer mehr Menschen kommen aus Kriegsgebieten nach Deutschland. Was tun? Das fragten sich Ende letzten Jahres drei Studenten und gründeten ein Internet-Portal. Das Prinzip: Wer ein Zimmer frei hat, z.B. in Wohngemeinschaften oder dem eigenem Haus, meldet sich an und erhält einen Vorschlag für einen Mitbewohner in Not. Über 500 Deutsche sind derzeit in der Datei gemeldet und zahlreiche Vermittlungen kamen zustande. Inzwischen findet das Projekt auch weltweit Aufmerksamkeit. Die Palette an Bürgern, die ihre Türen für Flüchtlinge öffnen wollen, ist bunt: Unter

ihnen sind PR-Berater, Handwerker und viele Studenten, zwischen 21 und 65 Jahre alt. Die Hälfte der Vermittlungen fand in WGs statt, daneben haben Ehepaare, Alleinwohnende und Familien Refugees aufgenommen. In Frankfurt wohnt z.B. eine allein erziehende Mutter mit einem jungen Syrer zusammen, beide sind inzwischen ein tolles Team. In rund einem Drittel der Fälle übernehmen Jobcenter oder Sozialämter die Kosten. Einige WGs finanzieren die Miete privat, knapp ein Viertel kommt durch Mikrospenden zusammen. Infos und Spendenkonto bei www.fluechtlinge-willkommen.de



Die Idee der Studenten Johann, Golde und Mareike zieht Kreise: Auch Menschen in anderen Ländern wie Griechenland, Portugal, Schottland oder sogar Australien wollen Flüchtlinge bei sich zu Hause aufnehmen

Foto: Photo Unit: „A Cry for Those in Peril on the Sea“ <https://flic.kr/p/gT6fgj>

Fotos: Oliver Barth, Jean-Paul Pastor Guzmán: „Flüchtlinge Willkommen“